

Intensivierung des brüderlichen Charakters der Pfarre, Zucht und Maß und Opferbereitschaft. — Das Buch empfiehlt sich für eine erste und grundlegende Information über die Sekten.

Aachen

Erich Grunert, CSSR

Biesterfeld, Wolfgang: *Der platonische Mythos des Er* (Politeia 614b—621d). Versuch einer Interpretation und Studien zum Problem östlicher Parallelen. Diss. Münster 1969; 246 S.

Berichte über das Jenseits als Bereich zwischen Tod und Wiedergeburt durch sogen. 'Das-log, d. h. solche, die aus einem todähnlichen Zustand wieder erwacht sind, waren bis in die Gegenwart im Lamaismus geläufig. Wenn PLATON seine *Politeia* mit einer derartigen Schilderung des Pamphyliers Er abschließt, liegt es nahe, diesen Mythos mit östlichen Parallelen zu vergleichen und auf etwaige Abhängigkeiten zu untersuchen. Die motivgeschichtlichen Parallelen sind erstaunlich. Wie ein 'Das-log wird Er den Lebenden zum warnenden Boten des Jenseitigen, des dort stattfindenden Gerichts und einer sich aus der Vergangenheit ergebenden Bestimmung der Wahl des künftigen Loses. Denn wie das sogen. Ālayavijñāna in der buddhistischen Yogācāra-Schule des 4. Jh. (Asaṅga u. Vasubandhu d. Ä.) als überpersönliches Speicherbewußtsein, Träger der wandelbaren irdischen Persönlichkeit und Grundlage des karmischen Gesetzes enthält auch die unsterbliche Seele bei Platon die Summe ihrer Vergangenheit in sich. — Vf. dieser erstmaligen umfassenden Untersuchung aller parallelen Vorstellungen kommt zu dem Ergebnis, daß der Zarathustrismus (im Ardāi Virāz Nāmak) wohl wie die spätvedische Zeit (im Śatapathabrāhmaṇa) von einer Katabasis weiß, aber wie die Ägypter keine Seelenwanderungslehre kennt. Erst der Buddhismus bietet sich mit seiner Neigung zu psychologischen Betrachtungen für einen umfassenden Vergleich mit dem Mythos des Er an, zumal beide, der Buddhismus wie PLATON, überkommenes mythisches Gedankengut in ihre Systeme integrieren. Dabei hat PLATON vielmehr noch als etwa der Lamaismus, in dem die mit dem Nachtodzustand (*Bar-do*) zusammenhängenden Motive eine bes. Rolle spielen, die mythischen, der Dichtung ausgelieferten Aussagen als Sinnbilder philosophischer Wahrheiten verstanden. Im Gegensatz zu bloßen motivlichen Ähnlichkeiten im alten Vorderen Orient kommt der Buddhismus zu einer philosophischen Überhöhung ihrer Inhalte, aber das zentrale Anliegen seiner mehr pragmatischen Heilslehre liegt beim Menschen und nicht wie bei PLATON in einer extrahumanen Idee bzw. in einem extramundanen Ideenreich, wozu noch kommt, daß der Buddhismus an Stelle einer kontinuierlich existierenden Seele ein ständig wechselndes Bündel seelischer Prozesse in einer Vielfalt von Persönlichkeitsfaktoren setzt, die lediglich später in der Lehre der Yogācāra durch ein kontinuierliches, unterschwelliges und überpersönliches Bewußtsein in einem gewissen Zusammenhang gebracht werden. Platons Ideal verspricht keine Erlösung in einem Nirvāṇa als Entkommen aus der Existenzkette, sondern nur eine im ständigen, unermüdlichen, aber nie endenden Umkreisen erreichbare gewisse Annäherung an die Idee des Guten in immer neuen Wiedergeburten, die durch einen Zwischenzustand verbunden sind, deren Wahl wohl Bewährung fordert, aber nicht über Sein und Nichtsein entscheidet. — Das Buch bietet meines Wissens nach Kürze und Zuverlässigkeit (165—173) die bisher beste Darstellung der nicht leicht verständlichen Lehre vom Nachtodzustand im Lamaismus.

Plohn (Sachsen)

Siegbert Hummel